

Vertraute Zufallsgemeinschaft

TEXT: LENA LEUENBERGER, FOTOS: SARA KELLER,
NACHBARSCHAFTSHILFE ZÜRICH, FREDERIC MEYER

Wer giesst Ihre Pflanzen, während Sie in den Ferien sind?

Wen treffen Sie beim Briefkasten?

Über wen wundern Sie sich manchmal?

Bei wem können Sie im Notfall klingeln?

Wer kann Ihnen Tipps zu Handy und Computer geben?

Nachbarschaft zeigt sich auf verschiedene Art und Weise. Zum Beispiel beim «Digi Kafi» der Nachbarschaftshilfe in Schwamendingen: Menschen aus dem Quartier treffen sich im Gemeinschaftszentrum, im Restaurant oder im Kirchgemeindehaus, um sich gegenseitig bei Fragen mit Smartphone, Internet und Computer zu helfen. Im Vordergrund steht der Austausch von Erfahrungen und Tipps: Wie lange muss ein sicheres Passwort sein? Welche Erfahrungen machen andere mit WhatsApp und E-Mails?

Dass Nachbar*innen einander vertrauen, zeigt nicht nur das «Digi Kafi», sondern auch die Forschung. Das Gottlieb Duttweiler Institut (GDI) hat 2022 eine grosse Studie zum Thema Nachbarschaft in der Schweiz durchgeführt. Diese hält fest, dass Nachbar*innen «ein grosses, grundlegendes Vertrauen zueinander» haben. Und dies, obwohl das Verhältnis zwischen Nachbar*innen in der Schweiz in der Regel eher distanziert sei. «Freundliches Nebeneinander bestimmt den Ton, nicht aktives Miteinander», stellen die Autor*innen der Studie fest. Wie viel Nähe jemand zu seiner Nachbarschaft wünscht, sei von Person zu Person verschieden. Die GDI-Studie teilt die Nachbar*innen in vier Typen ein: die Distanzierten, die Inspirationssuchenden, die Beziehungspfleger*innen und die Wertorientierten.

Eine Zufallsgemeinschaft

Unsere Nachbar*innen bringt uns in der Regel der Zufall. Anders als bei Freund*innen oder einem Verein können wir nicht wählen, wer neben, über oder unter uns wohnt. Nachbarschaft wird deshalb definiert als eine «Gruppe, deren Mitglieder vor allem wegen der Gemeinsamkeit des Wohnortes» miteinander zu tun haben. Der Soziologe Bernd Hamm schreibt dazu: «Nachbar*in ist man also, ob man will oder nicht, und unabhängig davon, ob man sich mag.» So zufällig diese Gemeinschaft ist: Sie beeinflusst unseren Alltag, unser Sicherheitsgefühl und sogar unser Gefühl von Heimat. Insbesondere im Alter, das zeigt die Forschung, ist eine gute Nachbarschaft eine wichtige Ressource, die das Wohlbefinden verbessern kann.

Nachbarschaft ist auch in der Grossstadt wichtig

In den vergangenen Jahrzehnten hat sich die Nachbarschaft verändert. «Heute ist es möglich und normal, mit guten Freund*innen auch auf Distanz eine enge Beziehung zu haben. Gleichzeitig kennen viele die Leute von nebenan höchstens flüchtig oder gar nicht», stellt die GDI-Studie fest. Das Bild von einer Dorfgemeinschaft hingegen, in der sich alle kennen, gehört eher der Vergangenheit an. Trotzdem ist Nachbarschaft auch in der modernen Grossstadt unentbehrlich, wie Soziologe Hamm festhält. Gemäss GDI-Studie wünscht sich denn auch ein Viertel der Städter*innen in der Schweiz mehr Kontakt mit den Nachbar*innen. Im höheren Alter gewinnt die Nachbarschaft zusätzlich an Bedeutung. Denn ältere Menschen verbringen mehr Zeit in ihrer Wohnung und ihrem Wohnumfeld.

Nachbarschaftshilfe in den Zürcher Quartieren

Eine wichtige Funktion der Nachbarschaft ist die gegenseitige Hilfe. Oft geschieht diese spontan und direkt im Alltag. Voraussetzung dafür ist, dass sich die Nachbar*innen kennen. Dies ist heute aber oft

Für Senior*innen und Familien mit Kindern ist die Nachbarschaft besonders wichtig, da sie sich mehr zuhause und im Quartier aufhalten.



Bei Konflikten das Gespräch suchen

In der Nachbarschaft kann es aus verschiedenen Gründen zu Konflikten kommen. Oft sind Lärm, Unordnung oder unterschiedliche Vorstellungen zur Nutzung gemeinsamer Räume Grund dafür. In der SAW gilt, wie bei anderen Vermieter*innen auch, dass die Mietenden zunächst das direkte Gespräch miteinander suchen, wenn sie sich von ihren Nachbar*innen gestört fühlen. Was in den Siedlungen zulässig ist, regelt die Hausordnung, die Bestandteil des Mietvertrags ist. An die SAW können sich die Mieter*innen wenden, wenn sie im direkten Gespräch nicht weiterkommen und wenn ihre Wohnqualität durch die Nachbarschaft eingeschränkt ist.

Der Rechtsanwalt Mathias Birrer hat einen Beobachter-Ratgeber zu Konflikten in der Nachbarschaft geschrieben. Dabei erklärt er die rechtliche Situation, stellt aber klar, dass es immer besser ist, wenn ein nachbarschaftlicher Konflikt im gemeinsamen Gespräch gelöst werden kann. Er gibt verschiedene Tipps:

- Wer sich gestört fühlt, sollte frühzeitig das Gespräch suchen. Allerdings sollte dieses Gespräch nicht in dem Moment stattfinden, wenn Sie sich ärgern, sondern in einer ruhigen Minute. Dabei gilt es, sachlich und kompromissbereit zu bleiben.
- Wer in konfliktfreien Zeiten ein gutes Verhältnis zu den Nachbar*innen aufbaut, kann auch besser ansprechen, wenn etwas stört.
- Vor allem wenn das Gegenüber aus einem fremden Kulturkreis kommt, ist es ratsam, sich nach den Gründen für das Verhalten zu erkundigen. Dieses Gespräch kann das gegenseitige Verständnis fördern und den Horizont erweitern.
- Wer von Nachbar*innen für sein Verhalten kritisiert wird, sollte möglichst sachlich reagieren. Anstatt sich zu rechtfertigen oder zu entschuldigen, ist es besser, das Gespräch zu suchen und zu klären, warum dieses Verhalten stört.

nicht mehr gegeben, vor allem in den Städten. In den Zürcher Stadtquartieren haben sich deshalb organisierte Vereine, sogenannte Nachbarschaftshilfen, gebildet. Sie vernetzen Personen, die helfen wollen, mit Menschen, die Unterstützung wünschen. Die erste Nachbarschaftshilfe entstand 1987 in Altstetten aus privater Initiative und mit Unterstützung der reformierten Kirche. Weitere 13 Vereine folgten. Seit 2005 sind die Zürcher Nachbarschaftshilfen über einen gemeinsamen Förderverein vernetzt.

Kathrin Winzeler ist Geschäftsführerin dieses Fördervereins. Sie ist überzeugt, dass die organisierte Nachbarschaftshilfe in Zukunft noch wichtiger wird. Denn auch sie erlebt, dass viele ihre direkten Nachbar*innen nicht mehr kennen: «Wer früher in einen Block gezogen ist, hat bei allen Wohnungen geklingelt und sich vorgestellt», sagt sie. Heute sei das nicht mehr üblich. «Dazu kommt, dass die Menschen immer älter werden und öfter allein leben.» Die Stadt Zürich setzt sich dafür ein, dass ältere Menschen länger selbständig leben können, wenn sie dies wünschen. Dabei spielen Angebote wie die Nachbarschaftshilfe eine wichtige Rolle, wie auch eine Studie der Universität Zürich aus dem Jahr 2018 bestätigt.

«Miteinander und füreinander da sein» ist der Leitspruch der Nachbarschaftshilfe Zürich. Die Nachbarschaftshilfe ist kostenlos, sollte aber ein gewisses Mass nicht überschreiten. «Wenn jemand mehrmals in der Woche Unterstützung braucht oder es um Pflege geht, ist die Nachbarschaftshilfe nicht der richtige Ort», so Winzeler. Typische Themen in der Nachbarschaftshilfe sind einkaufen, Fahrdienst, vorlesen, zusammen spazieren, Kinderbetreuung, Aufgabenhilfe, leichte Gartenarbeiten, Tiere füttern oder Pflanzen giessen. Meist finden diese Aktivitäten in Tandems statt, also mit einer Person, die eine andere begleitet und unterstützt. Darüber hinaus sind in einigen Quartieren Angebote wie das «Digi Kafi» entstanden. «Das ist für uns ein richtiges Leuchtturm-Projekt», sagt Winzeler. Das «Digi Kafi» in Schwamendingen hat so gut funktioniert, dass die Idee nun in zehn anderen Quartieren aufgenommen wird.

Beide Seiten profitieren

Von nachbarschaftlicher Hilfe, ob spontan oder über einen Verein organisiert, können beide Seiten profitieren. Studien zeigen, dass Personen, die sich in der Nachbarschaft engagieren, mit ihrer Wohnumgebung zufriedener sind. Sie fühlen sich besser eingebettet und verbunden. Zudem wurde festgestellt, dass Personen, die in der Nachbarschaft Hilfe leisten, auch eher Hilfe bekommen. Kathrin Winzeler weiss aus vielen Beispielen aus der Nachbarschaftshilfe, dass die Einsätze für die Helfer*innen auch

Vorteile haben. «Viele Menschen nutzen die Einsätze, um sich im Quartier zu vernetzen oder um besser Deutsch zu lernen», sagt sie. So melden sich zum Beispiel Expats, also Ausländer*innen, die zum Arbeiten in die Schweiz kommen, oder Neuzuzüger*innen oft für die freiwilligen Einsätze. «Manchmal ergeben sich ganz tolle Tandems. Zum Beispiel, wenn jemand eine ältere Person besucht und gleichzeitig von dieser Italienisch lernt», schwärmt Winzeler. «Manchmal ist dann gar nicht mehr klar, wer nun eigentlich wem hilft.»



Mai

31

Tag der Nachbarschaft

Jedes Jahr am letzten Freitag im Mai ist Tag der Nachbarschaft. Der Tag soll eine Gelegenheit bieten, gemeinsam mit den Nachbar*innen etwas zu machen, gerade wenn man sich noch nicht so gut kennt.

In Zürich wird der Tag seit 2007 von der Nachbarschaftshilfe aktiv gefördert und bekannt gemacht. Die Nachbarschaftshilfe verschenkt Sets mit vorgedruckten Einladungen und gibt auf der Webseite www.tagdernachbarn.ch Tipps und Ideen. «Häufig grillieren Nachbarn zusammen und jeder bringt etwas mit», sagt Kathrin Winzeler. Manche Nachbar*innen verteilen am Morgen Gipfeli im Treppenhaus, treffen sich zu Kaffee und Kuchen oder zu einem gemeinsamen Abendspaziergang. «Wer etwas organisiert, sollte an sich selbst nicht zu hohe Ansprüche

stellen. Es muss nicht perfekt sein, und man muss auch nicht alle zu sich nach Hause einladen. Hauptsache, man kommt mit den Nachbarn in Kontakt», so Winzeler.

In der SAW eignen sich Gemeinschaftsräume und Innenhöfe für Aktivitäten zum Tag der Nachbarschaft. Wer etwas Spezielles organisieren möchte, darf dabei auch auf die Mithilfe der Hauswarte und der Soziokultur zählen.

Der nächste Tag der Nachbarschaft ist am 31. Mai 2024. Wenn Sie in Ihrer Siedlung etwas organisieren möchten, helfen Ihnen Margrit Ammann und Christine Zeiter von der SAW Soziokultur gerne. Sie sind erreichbar unter [044 415 73 37](tel:0444157337) oder per Mail an saw-soziokultur@zuerich.ch.